

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Nachhall des Liedes der Nibelungen

Werlich, Carl

Rudolstadt, 1818

Parallelen zwischen dem Liede der Nibelungen und der Iliade

[urn:nbn:de:bsz:31-162199](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162199)

Parallelen

zwischen

dem Liede der Nibelungen und der Iliade.

Beide volksthümlich, aus den Sagen, Ansichten, Religionsbegriffen, Sitten, der Geschichte, dem Wesen, Bildungsgrade, Geschmakte ihres Volks aufgegriffen, und von Einem Geiste, den dieses alles durchdrang, dem eigenthümlichen Centralpuncte jeder kräftigen Nation, dem Volksdichter, der die Jahrhunderte mit ihren Herrlichkeiten in einem Moment festzaubert, und sie der Nachwelt aufbewahrt, — in ein nothwendiges Ganze verschmolzen. Nur ein Hauptgedanke belebt beide Gesänge. So wie alles Lebende entsteht, reihet sich auch hier alles, und crystallisirt sich die ganze reiche Entfaltung an den ersten Stoß der Bewegung an, und geht durch ihn in das Dasein ein. Achill's Born, Chriemhildens Rache, — sind die Grundtöne, die Haltung, der Charakter, das Wesen. Alles ist Vorbereitung und Entwicklung dieser Hauptgedanken. Alle noch so anziehende Nebentöne, welche wie Septime und None sehrend herüberklingen (und auch den obigen Nachhall veranlaßt haben), verhallen, — weil das Hauptziel erreicht ist.

Beide Gedichte sind wohl in sich gleich groß. Und es kann nicht die Frage sein: Welches ist das bessere? — Hätte der deutsche Dichter die Iliade und der griechische das Lied der Nibelungen geschrieben, dann möchte die Frage über die Geistes- und Phantasiekraft dieser Dichter anders stehen. So aber schöpfte jeder nur aus den Schätzen seines Volks und breitete den bunten Mantel seiner volksthümlichen Einbildungskraft darüber, — und gab, was seine Zeit und er selbst vermochte.

Form und Wesen sind dem Innern nach sich gleich, — und müssen es wohl der Natur nach bei jedem volksthümlichen Epos sein. Ein Volksgedicht der Art ist der höchste und herrlichste Beweis, daß ein Volk verdient, als eigenes Volk der Nachwelt genannt zu werden; denn es ist der Gegenstand des Gedichts selbst, es hat es selbst geboren und sich hier wiederholend dargestellt.

Urtheile über den Kunstwerth dieser Gedichte können nur aus den Augenpuncten des Kunstculturgabes der Zeiten dieser Völker, wo die Dichter lebten, gefällt werden. Da sie aber beide als Choragen an der Spitze stehen, so muß die Critik schweigen, und Annahmen aus einem Hirngespinnste von Theorien über Kunstlehre gehören unter die traurigen Erscheinungen unseres Zeitalters. Wie diese Gedichte sind, so mußten sie sein; und wer sie tabelt oder eines vor dem anderen vorzieht, sieht im schiefen Winkel durch ein gefärbtes Glas. Selbst das gallerieartige Kusinanderreten, das wie ein Bas-relief-Fries Fortlaufende, wie ein Mosaikboden sich Wiederholende, und die Einheit und das Ergreifen des Ganzen fast Störende, wenigstens Erschwerende, der Iliade, — dagegen die größere, vollendetere Abrundung, Zusammenfassung, Einheit

und leichte Ergreiflichkeit des Nibelungen-Liebes, sind Eigenthümlichkeiten, die man nicht in dem Kraftgrade des Dichters, sondern tiefer in dem Wesen der Volksthümlichkeit selbst suchen muß. Sie bringen beide ihren eigenthümlichen Maßstab mit, nach welchem sie gemessen sein wollen.

Wie herzerhebend ist es für den deutschen Mann, wenn er die Würde seines Volks so vor andern beurkundet findet, daß es sich mit den Griechen messen darf. Welche Nation hat noch zu einem gleichen Gebichte solchen Stoff gegeben? und solche Dichter gefunden? Ich nehme den uns verwandten Ossian aus; die übrigen streifen nur im Fabellande umher, oder schöpfen allein aus diesem.

Wunderbarer und herrlicher wird die Betrachtung, wenn wir selbst in dem Wesen dieser Gebichte so viele Aehnlichkeiten finden, welche durchaus keine Nachahmungen, sondern Aehnlichkeiten der vorgefundenen Stoffe sind. Es fällt mir keinesweges ein, solche Aehnlichkeiten durchführend nachweisen zu wollen; aber die Anklänge tönen von selbst fort, wenn man die Gestalten einander gegenüber stellt.

Schöne Frauen, Helena dort, Chriemhilde hier, sind die Quelle aller Bewegung und alles Unheils. Schönheit, Prachtliebe, Stolz, doch feine und zarte Sitte, wirkliche Kunstfertigkeit, Heldenliebe und Beziehung ihres ganzen Seins auf dieselbe, machen sie gleich. Ganze Heldenstämme und Schaaren von Ketten, ja halbe Nationen, fallen durch ihren Leichtsinn, durch ihre Begehrlichkeit, durch ihre Nachsicht. Die deutsche Chriemhilde würde zwar ihren Gemahl nicht verlassen haben und mit einem andern gezogen sein, (die deutschen Frauen waren keuscher, reiner,) aber die Nachsicht über den Verlust des Geliebten steht mit dem griechischen Leichtsinne der Helena im Gleichgewicht; letztere denkt nicht an die Folgen und läßt das Gräßliche geschehen; erstere veranlaßt es, um ihrem gekränkten Gefühle genug zu thun. Ein Hauptzug der unähnlichen Aehnlichkeit.

Habe ich wohl ganz unrecht, wenn ich das Wesen um König Etzel mit Priamos und, ohne auf den Ausgang der Geschichte Rücksicht zu nehmen, die Hunnen mit den Trojanern vergleiche? Des Priamos Alterschwäche, und Etzels im Schatten Stehen, Kengflüchtigkeit, Zurückziehen, wo alles wogt und kämpft, — leider Hofhaltung und Gepränge ic. erinnern unwillkürlich an einander. Selbst das Zuschauen des Kampfes von Etzeln und Chriemhilden hat mit Priamos und Helena's Beobachten des Kampfes von Troja's Mauer herab viel Aehnliches.

Siegfried ist offenbar das Seitenstück zum Achill. Gewaltiger Held, wie dieser, unverwundbar bis an einer Stelle, wie dieser, im Schutze des Ueberirrhigen, wie dieser. Die Nebelkappe und Venus sind hier, nach Verhältnis der Volksansicht, sich gleich. Das Schwerd Balmung ist aus Vulkan's Schmelze. Der unmittelbare Verkehr mit den Göttern in der Niade und die Menschlichkeit derselben, mit Alnachs verkunden, offenbart sich im Nibelungen-Liebe, nach der Eigenthümlichkeit des deutschen Volks, nach dessen damaligen Religions-Ansichten, und den noch hereinstrahlenden Jugendträumen, — im Alberich, dem Nibelungen-Lande mit seinem Wunderberge, den weissagenden Meerfrauen, der goldenen Wünschelruthe, Brunhildens Gürtel ic. der Nebelkappe, dem Balmung ic. Es ist durchaus dieselbe Idee: Weisheit des Ueber-sinnlichen, der Grundkräfte, unter der Allmacht des Schicksals, dem jenes selbst noch unterworfen bleibt.

Sollte nicht *Achilles* ein treffendes, in der Kraft aber wie ein *Ulysses* übertriegendes, Seitenstück an *Hagen* gefunden haben? Eben so bewandert in allen Künsten, Sitten, Gebräuchen, Weltkänsteln, eben so verschmizt, trozig, kräftig, rathfertig, gewandt. — Stehen ihm nicht ein *Diomedes*, *Ulysses* u. durch *Dankwart*, *Volker* u. an der Seite? — Jedermann achtet und fürchtet ihn ob jener Eigenschaften. Ueberhaupt ist die durchgeführte Charakterzeichnung *Hagens* der unvergängliche Probestrich dieses Meisterwerks. *Hagen*, dieses kräftige Wesen, das mit kühner Hand in die Mäher des Schicksals greift, ihm trotzig entgegen tritt, die furchtbarsten Knoten schürzt und furchtbar wieder auflöst, frech mit dem Tode scherzt, und im hohen Gefühle der Selbstkraft nie Furcht kennt, nie Gefahr scheut, wenn nur die Waffen ihn umgeben; aufgeregt nur Freude und Hochgenuss in Häufung der Gefahren findet und höhrend dazu auffordert, um seinen unmäßigen Thatenbrang unmäßig zu befriedigen; der nur einmal hangte, als er bei der Hochfahrt zu *Brunhilden*, ob der ihm widrigen Sitte, die Waffen ablegen mußte, und die übermenschlichen Kräfte *Brunhildens* aus dem herbeigetragenen ungeheuren Speere, Schilde und Steine erkannte, — aber seinen Muth und Hochsinn augenblicklich empfing, wie man ihm seine Waffen wiedergab; der mit den Waffen in der Hand wußte, daß er siegte oder auf einem selbstgehärmten hohen Reichenbäume glorieich endete; beides für ihn gleich; der erst die Wahrheit der Weissagung durch den bezweckten Tod des *Parsifals* prüft, dann die Fährte als unnütz selbst zerstört, und kühnen Muthes dem Unvermeidlichen entgegen eilt u. — Daß dieses ungeheuerere Wesen durch *Frauen-Hand* und von derselben, die er so gräßlich betrübt hatte, jedoch mit hoher Verachtung des Lobes und des ihm angebotenen unrühmlichen Rettungsmittels, fällt, — und seine schimpfliche Tobekart selbst von einem seiner Feinde augenblicklich an der *Königin* gerächt wird, ist ein Schlüsselstein dieses Kunstgebäudes, der ewig unübertroffen da steht.

Die schönste Parallele findet sich in dem gezeichneten Heldeuthume beider Völker. Selbst unbefangen von aller Vorliebe für unser Volk, möchte ich behaupten, daß die Helden des *Nibelungen-Liedes* fast noch kräftiger und muthtroziger sind, als die *Griechen*, denen die Götter so nahe an der Seite standen. Der Kampf auf der Treppe zu *Etzel's Saale*, und im *Saale* selbst, ist jeder Kampfschilderung des *Homers* an die Seite zu setzen; sie läßt sogar nichts zu wünschen und zu fordern übrig. Das gegenseitige Achten der Heldekraft und des Heldeuthums, hier *Mitterthums*, zwischen Freund und Feind, welches selbst mitten im Kampfe sich ausspricht; das Anreden, Warnen, Freund-Erkennen, Schonen, (wie man z. B. *Dieterich von Bern* erlaubte, mitten im Nachgewähle, welches im *Saale* brauste, *Etzel* und *Chriemhilden* abzuführen, und wie *Nidiger* dem *Hagen* seinen Schild giebt,) ist sich, nach beider Völker Eigenthümlichkeit, völlig gleich. Das Auerkennen der Kraft und des persönlichen Verdienstes, abgesehen von aller Nationaltrennung, oder Feindschaft, — ist eine herrliche Erscheinung, und macht das griechische Heldeuthum, so wie das *Mitterthum*, gleich anziehend, und scheint mir eine der wichtigsten Bedingungen zur Mäßigkeit solcher Gebichte zu sein; denn gerade aus ihm gestalten sich die schönsten Entfaltungen.

Günther — *Agamemnon*, — *Sernot* — *Menelaus*, — *Dieterich von Bern*, der *Günthern* und *Hagen* zuletzt bezwingt, — *Aeneas*; u. — überall Seitenbilder, welche hohe Aehnlichkeit verrathen. Wie in der *Iliade*, treten auch im *Liede der Nibelungen*,

ort in Gefängen, hier in Abenteuer, Helben um Helben als Hauptbild näher hervor und machen, den bewirkten Eindruck in der Haltung des Ganzen fortbehauptend, einander Platz. Gleicher Fleiß ist auf die Auszeichnung, Ausführung und Colorirung der Lage und Verhältnisse verwendet. Man versteht alles mit in der größten Nähe. Wenn auch Homers treffende und ausführliche Vergleiche häufiger eintreten und anziehen, so blühen doch die seltenen Gleichnisse des Nibelungen-Liebes nicht minder kräftig, erhellend und erfreuend herein.

Selbst die geschilderten Sitten haben viel Aehnliches; besonders, wenn man sich einen Seitenblick in die Odyssee erlaubt. Die gewöhnliche Abgeschlossenheit und Verborgenheit der Frauen, ihre Kunstfertigkeit in Weiberien, vorzüglich der Gewänder; der hohe Werth, den die Helben und Ritter in die Prachtgewänder, von schönen Frauenhänden gewebt, legen; die innere Einrichtung der Wohnungen, der Helbensäle, Kammern, Läden, Schreine, als Behälter der Vorräthe an Kostbarkeiten, Edelsteinen, goldenen Gefäßen, tohrer Seide und Gewändern; die Gastfreundlichkeit mit der hohen Freigebigkeit an Ehrengeschenken; das feste Zusammensein der Helben und Ritter, ihr Trinken und Gelagen; der Frauendienst, jedoch bei den Deutschen überwiegend, die Jagdlust, Prachtliebe, Beschickung des Volks durch Boten, Unverletzbarkeit der Gesandten, Kampfspiele, Art zu kämpfen, Waffenart, Schönheit der Waffen ic. alles dieses ist so ähnlich, wie es nach der übrigen Verschiedenheit dieser Völker nur sein kann.

Nur eine herrliche Gestalt findet nirgends, selbst nicht durch einen Seitenblick auf die Königin der Amazonen, ihr Gleichniß; ich meine Brunhilde. Sie ragt vor Allen hervor. Ihr hohes, kräftiges, göttergleiches Maidethum, das auf eine so schändliche Art untergeht, ein Raub der Schwäche, und dem hohen Preis gegeben wird, erweckt eine glühende Theilnahme. Schon die einzige Zeichnung der Brunhilde würde den Dichter des Nibelungen-Liebes unsterblich machen. Die Schilderungen der Frauen und der zätere Verhältnisse, z. B. das Durchblicken der keimenden Liebe Chriemhildens zu Siegfrieden, ihr erstes Sehen und Sprechen; die Ankunft Brunhildens zu Worms; ferner, der einzige Kampf in Brunhildens Brautkammer; — wie Volker und Hagen vor dem Saale des Königs Ezel Nachtwache halten, und ersterer, trotz der ungeheuren Spannung und Kunde der Gefahr, in der sie schweben, seine Fiebel doch so lieblich freicht, und seine irgemüden Genossen zum erquickenden Schlafe bewachend einlullt; der Sühne-Versuch des gar edlen und herrlichen Müdigers; die Jagd, bei der Siegfried erschlagen ward ic. so wie überhaupt die ausgeführtere Charakter-Zeichnungen, bei welchen Volker, als gleich großer Held und Konkubiner, ebenfalls einzig erscheint, — mögen eine rühmliche Eigenthümlichkeit des Liebes der Nibelungen sein.

Welches von diesen beiden Gedichten möchte man missen? — Sie gewinnen beide durch ihre Zusammenstellung, da sie sich wie Süd- und Nordpol gleichen, — und werden, nächst der Bibel, als Wäher der Welt, ewig und unübertroffen bestehen.